

Tester der Nation

Christoph Neumeier hat mit Corona-Tests Millionen umgesetzt. Jetzt will der Bund den Geldhahn zudrehen. Ein Laborbesuch.

Von Sebastian Balzter



Christoph Neumeier, 30, hat im Dezember den Testzentrenbetreiber CoviMedical gegründet. Heute beschäftigt er in Deutschland und Spanien 1400 Leute, die jeden Tag Zehntausende Corona-Tests durchführen.

Foto Oliver Rütter

Zappelnde Leiber und stampfende Bässe, grelle Lichtblitze und kollektive Ekstase: Damit hat Christoph Neumeier bis zum Ausbruch der Corona-Seuche sein Geld verdient. Als Ein-Mann-Unternehmer ließ der Mann aus dem hessischen Dillenburg die hoch bezahlten Stars der Elektromusikszene, die Discjockeys, rund um den Erdball von einem Auftritt zum nächsten düsen, wenn nötig im Privatjet. Künstlerlogistik heißt der Fachbegriff für diese Dienstleistung, die nach achtzehn Monaten mit Abstandsregeln und Masken einer versunkenen Epoche anzugehören scheint.

Neumeier hat umgeschult, notgedrungen. Heute dreht sich sein Berufsleben um Pipetten und Spatel, um Abstriche und Symptome. Seine neue Firma besteht noch keine neun Monate, beschäftigt aber schon 1400 Leute, mehr als viele namhafte Mittelständler. Startups mit so einer Dynamik gibt es nicht viele in Deutschland. In jeder anderen Branche wäre das ein Grund, den Dreißigjährigen mit Lobeshymnen, Gründerpreisen, Blumensträußen zu feiern.

Christoph Neumeier dagegen bekommt im Internet Morddrohungen. Na gut, dahinter stehen nach seiner Schilderung Querdenker. Aber auch sonst sieht es mau aus mit der öffentlichen Anerkennung. CoviMedical, Neumeiers Firma, zählt zu den größten privaten Betreibern von Corona-Testzentren in Deutschland. Jeden Tag gehen Zehntausende in einen der achtzig Testcontainer mit dem hellgrünen Logo, die zwischen Norderney im Norden und Tübingen im Süden stehen, und lassen einen Abstrich nehmen, weil sie nur mit einem erfreulichen Testergebnis ins Restaurant oder ins Museum gehen dürfen, weil die Schule es für den Elternabend verlangt oder die Kirche für den Gottesdienst.

Eigentlich sind Testzentren also eine feine Sache, jedenfalls ein fester Bestandteil der Bundes-Corona-Strategie. Ihr Leumund ist trotzdem mies. Schuld daran sind eine Handvoll Betrüger, die im Frühjahr gefälschte Testzertifikate ausgestellt haben. Andere haben über Nacht Testlokale in Dönerbuden und Kiosks aufgemacht, ohne sich um Hygiene- und Qualitätsstandards zu scheren. Wieder andere haben Tests abgerechnet, die frei erfunden waren.

All das hatte eine schlampig gemachte Verordnung aus dem Bundesgesundheitsministerium von Jens Spahn (CDU) regelrecht herausgefordert, weil darin üppige Erstattungsbeiträge für den Corona-Schnelltest auf Staatskosten standen, aber keine Kontrollen vorgesehen waren. Inzwischen sind die offensichtlichen Mängel im System behoben. Der Bund zahlt nicht mehr 18 Euro je Test, sondern 11,50 Euro. Viele Glücksritter sind so schnell, wie sie im April aufgetaucht waren, wieder von der Bildfläche verschwunden. Bundeskanzlerin Merkel und die Ministerpräsidenten hatten damit aber noch nicht genug vom Ausmistern. Sie haben sich in ihrer jüngsten Corona-Konferenz auf Tabula rasa geeinigt. Rund 4,5 Milliarden Euro hat der Bund seit Jahresbeginn für die Corona-Tests ausgegeben. Schnelltests für jedermann, eben noch gepriesen als wichtiges Werkzeug auf dem Weg aus der Pandemie, bezahlt der Staat nach aktuellem Stand nur noch bis zum 11. Oktober. Danach muss Christoph Neumeier schauen, wo er bleibt.

Es gibt kein Seminar, das einen Unternehmer auf so ein rasantes Tempo beim Wachsen und Schrumpfen vorbereiten könnte. Im Frühjahr, als noch kaum jemand in Deutschland geimpft war und entsprechend viele zum Testen strömten, zählte CoviMedical vorübergehend sogar bis zu 2500 Beschäftigte. Neumeier mietete Container und Laborgeräte, er bestellte containerweise Testkits, Handschuhe und Masken aus China, er eröffnete einen Standort nach dem anderen. Schnell, schnell. Das Geld rief laut. Wer will es Neumeier werfen, dass er den Ruf hörte? Gegründet hatte er seine Firma schon, bevor der Gesundheitsminister die Schleusen öffnete. Mit fünf Freunden, die meisten aus dem darniederliegenden Veranstaltungsgeschäft wie er, hatte Neumeier im Winter das Startkapital zusammengelegt. Im Rückblick erzählt er es so, dass es zwangsläufig klingt: Weihnachten stand vor der Tür, er wollte seine Großmutter besuchen, aber keinesfalls mit dem Virus anstecken. Ein Test würde das Problem lösen, doch woher nehmen? Ganz ähnlich ging es vielen anderen im Land, noch gab es schließlich keine Selbsttests im Sonderangebot an der Discounterkasse, und

die Kapazität der Labore galt als knappes Gut. Schon war die Geschäftsidee geboren. Dass Neumeiers Lebensgefährtin kurz vor dem Abschluss ihres Medizinstudiums stand, traf sich gut. Und für einen praktizierenden Logistiker, auch wenn er es bisher nur mit Partys und Festivals zu tun hatte, lag der Gedanke nah, auf Mengenvorteile zu setzen, auf größtmögliche Skalierbarkeit. Genauso wie der Entschluss, für möglichst viele Zwecke Container zu nutzen. „Bei uns ging es immer darum, ein Event möglichst effizient zu organisieren“, sagt Neumeier. „Mediziner haben eine andere Art zu arbeiten.“ Neumeier und seine fünf Freunde boten erst mal Schnelltests für Selbstzahler an, für 40 Euro das Stück, mit einigem Erfolg, aber ohne den Turbolader Bürgertest. Der kam unerwartet, beteuert Neumeier. „Dass sich auf einmal alle testen lassen sollten, hatten ja nicht wir entschieden, sondern Spahn.“

In dem Containerlabor, das CoviMedical in der Nähe des Frankfurter Flughafens aufgebaut hat, stehen sauber aufgereiht Pipettiermaschinen und Geräte für die PCR-Analyse, mit der sich in den Proben von infizierten Virusmoleküle nachweisen lassen. Das ist, anders als die von vielen Labormedizinern als ungenau verschmähte Antigenmethode, der Goldstandard im Testgeschäft. Was zu Beginn der Pandemie mehr als 100 Euro kostete, bietet CoviMedical jetzt für 50 Euro an. Nicht nur der Preis ist gesunken, auch der Zeitaufwand. Ein Labordurchlauf dauert nur noch etwas mehr als eine Stunde.

Mehr als drei Millionen Abstriche hat Neumeiers Firma nach eigenen Angaben bisher genommen, für Schnelltests und für PCR-Tests. Dass alleingesessene Laborbetreiber Mühe hatten, sich mit solcher Verve in das Geschäft zu stürzen, ist das eine. Es hat sich aber auch keiner der Hochbegabten aus den Unternehmensberatungen darangetraut, kein frecher Absolvent von Managerschmieden wie der EBS im feinen Oestrich-Winkel. Neumeier, der zum Laborbesuch in weißen Turnschuhen und schwarzen Kleidern kommt, schildert seinen Lebenslauf so: Gleich nach dem Abi hat es ihn, dem persön-

lichen Lebens- und Musikgeschmack folgend, beruflich ins Nachtleben gezogen, zunächst von Praktikum zu Praktikum bei den Partymachern der Republik. Im Frankfurter Cocoon Club, damals ein Wallfahrtsort für Feierfreudige, blieb er etwas länger. 2017 machte er sich als DJ-Rundumbetreuer selbständig. Er schaffte es damit bis zu den ganz großen Adressen wie dem Coachella-Festival in Kalifornien und dem „Burning Man“ in der Wüste von Nevada. Von den Reisen schwärmt Neumeier nach wie vor: heute Melbourne, morgen Mailand, dann weiter nach Miami. Das hört sich glamourös an, vorhersehbar war es nicht, sagt Neumeier. „Mit den DJs hat Plan A nie funktioniert. Da kam immer irgendwas dazwischen, es ging immer um Plan B, C oder D.“

Diese Erfahrung kommt ihm jetzt zugute. Er versuche jede Wendung in der Teststrategie sportlich zu nehmen, sagt Christoph Neumeier. Als es in Deutschland eng wurde auf dem Markt, machte er Testzentren auf den Balearen auf. Längst hat er sich auf Großkunden wie die Formel 1, den Europapark und Legoland eingestellt, setzt außerdem auf Firmen, die ihre Belegschaft testen wollen. Geschimpft sei das Geschäft den Sommer über kaum, es lohne sich nur nicht mehr überall. „In den Großstädten gibt es jetzt so viele Anbieter, die im Online-marketing hohe Preise zu zahlen bereit sind, dass dort vor allem Google Geld an den Bürgertests verdient.“ Richtig mulmig sei es ihm bisher bloß einmal gewesen, gleich nach dem Wachstumsschub, den die Testverordnung gebracht hat. „Da hatten wir irgendwann mehrere Millionen Euro Schulden bei unseren Lieferanten. Unsere Forderungen gegenüber dem Staat waren höher, aber die erste Überweisung ließ wochenlang auf sich warten. Ich war erleichtert, als das Geld auf dem Konto war.“

In den Tagen zuvor hätten sich die Angebote zwielichtiger Kredithähe gehäuft, berichtet Neumeier, die in dem leicht auszurechnenden Liquiditätsgap eine Chance witterten. Statt darauf einzugehen, habe die Firma bloß einen Teil ihrer Forderungen an einen Finanzdienstleister abgetreten, um an flüssige Mittel für Löhne, Mieten und Material zu kommen. Außerdem hätten die Lieferanten großzügig Kredit gewährt. So

habe man weder einen Investor noch Fremdkapital an Bord holen müssen. „Es wollte uns sowieso keine Bank einen Kredit finanzieren“, sagt Neumeier. „Denen haben Sicherheiten gefehlt.“

Das einer jung ist und offener auftritt, macht aber noch keinen Halldori aus ihm. Neumeier berichtet gern, wie er von sich aus die Auszahlungsstelle für den Bürgertest, die Kassenärztliche Vereinigung, zur Prüfung aller Rechnungen eingeladen habe. Wie gut die Kooperation mit dem Finanzamt aufzutreten und nicht als Arzt mit direktem Patientenkontakt. Aus dem Container in der Nähe des Flughafens fließen die Testdaten über eine verschlüsselte Verbindung zu Walter, der sie überprüft und bestätigt. Das Umgehungs-konstrukt hat sich gegen Dumpingvorwürfe und Abmahnungen aus der lieben Kollegenschar bewährt. Walter hält noch viel niedrigere Preise als heute üblich für möglich, selbst flächendeckende PCR-Tests wären nach seiner Kalkulation bezahlbar, etwa als neue Form des Bürgertests – alles eine Frage der Menge und Organisation. „Das muss die Regierung nur wollen“, sagt Walter. „Wenn ich mit genug Vorlauf den Auftrag bekomme, geht das sogar für einen Euro je Test.“

Das passt schlecht zum Klischee vom flippigen Partyunternehmer. Aber Christoph Neumeier hat eine andere Seite. Auf Dillenburg etwa lässt er nichts kommen. Dasselbe gilt für die Schnitzel, die es bei der Großmutter zum Mittagessen gibt; die Familie hatte früher eine Metzgerei. Die Bodenständigkeit reicht weiter: Neumeier bezeichnet sich als Fan der örtlichen Industrie- und Handelskammer. Dort hat er sich rund um seine erste Unternehmensgründung vor vier Jahren beraten lassen, dort hat er eine Weiterbildung als Veranstaltungsfachwirt absolviert, als die Seuche den DJ-Zirkus zum Erliegen brachte und er noch nichts von seiner zweiten Karriere ahnen konnte. In der Kammer schätzt man Neumeier, lobt seinen unternehmerischen Mut, sein Organisationstalent und kaufmännisches Geschick. „Als es mit dem Testen losging, mussten wir ihm jedenfalls nicht mehr beibringen, wie man einen Businessplan schreibt“, sagt ein IHK-Mitarbeiter.

In Dillenburg fand Neumeier zudem früh einen niedergelassenen Arzt als Ratgeber, der bis heute mit CoviMedical zusammenarbeitet. Dazu kommt ein weiterer Labormediziner, Hauke Walter aus Stendal, der sich in der Zunft gern mit Besitzstandswahrem und Fundamentaltraditionalisten anlegt. Kein Wunder, dass er sich mit CoviMedical

zusammengetan hat. Es sind viele neue Testfirmen im Land entstanden, manche mit viel mehr Startkapital. Warum es ausgerechnet Neumeier so weit gebracht hat? Laborarzt-Rebell Walter erklärt es so: „Er lässt sich nicht so leicht bremsen wie andere, verzettelt sich nicht, macht sich nicht so viele Sorgen, was alles schief laufen könnte.“

Dazu muss man wissen: Jeder PCR-Test braucht einen Mediziner, der ihn befundet; nach der ärztlichen Gebührenordnung sind dafür 128 Euro zu kassieren. Für den Alltag in der Corona-Seuche ist das ein astronomischer Preis. So kam Walter auf die Idee, als Dienstleister für Firmen wie CoviMedical aufzutreten und nicht als Arzt mit direktem Patientenkontakt. Aus dem Container in der Nähe des Flughafens fließen die Testdaten über eine verschlüsselte Verbindung zu Walter, der sie überprüft und bestätigt. Das Umgehungs-konstrukt hat sich gegen Dumpingvorwürfe und Abmahnungen aus der lieben Kollegenschar bewährt. Walter hält noch viel niedrigere Preise als heute üblich für möglich, selbst flächendeckende PCR-Tests wären nach seiner Kalkulation bezahlbar, etwa als neue Form des Bürgertests – alles eine Frage der Menge und Organisation. „Das muss die Regierung nur wollen“, sagt Walter. „Wenn ich mit genug Vorlauf den Auftrag bekomme, geht das sogar für einen Euro je Test.“

Wer angesichts der Impfkampagne glaubte, für Testzentren werde es bald keinen Bedarf mehr geben, dürfte sich getäuscht haben. Gut möglich, dass nach der Bundestagswahl eine Rolle rückwärts kommt. Die Inzidenzen steigen schon jetzt, die Leute stehen wieder Schlange vor den Teststationen. Mehr Tests auf Staatskosten und nicht weniger fordert für den Herbst nun der Gesundheitspolitiker Janosch Dahmen, der für die Grünen im Bundestag sitzt. Der Berufsverband der Laborärzte spricht sich für eine deutliche Ausweitung der PCR-Testung aus. Und aus der FDP kommt der Ruf nach zusätzlichen Antikörpertests, um den Immunstatus von Geimpften zu bestimmen. Christoph Neumeier sagt es so: „Es wird vermutlich noch komplexer als im vergangenen Jahr.“ Keine schlechten Aussichten für den Tester der Nation.